

ist deshalb besonders lehrreich, weil es zeigt, wie schon damals die Lernenden begannen bei aller Unbeholfenheit im einzelnen doch mit freiem Blick für das Wesentliche in den verschiedenen neumodischen Stilen zu schaffen. Da wird der Stil des Meisters Theoderich in Prag (Abb. 83a) nachgeahmt mit seinen unteretzten Gestalten und den etwas matt und schwer herabhängenden Kleidern, daneben die nervöse Unruhe und Wildheit des Meisters von Wittingau mit seiner reich und schwungvoll gegliederten Gewandung (vergl. Abb. 83b) und schließlich die kokette Eleganz der Miniaturisten der Wenzelbibel mit den charakteristischen langen Endkurvaturen der Kleidersäume (Abb. 83c). Man ist erstaunt, daß eine zudem noch so unbeholfene Hand doch so frei sich in den verschiedenen Zeitstilen versuchen konnte, wobei er freilich nicht viel mehr zu geben vermag als manche moderne Kunstkritiker, die den „Gewandstil“ nach den gleichen Grundsätzen zu beschreiben versuchen.

Ein gutes Beispiel für diese, aus dem Musterbuch entlehnten fertigen Kompositionen ist das Passionsbildchen in der Sammlung des Germanischen Museums (Abb. 84), wo ein wohl in Köln ausgebildeter wandernder Malergeselle die einzelnen für sich komponierten Szenen der Vorlage einfach nebeneinander stellt, ohne den Gedanken an eine Verbindung der Gruppen, deren rechteckige Silhouetten dem Musterbuch entsprechend sich deutlich voneinander sondern. (Siehe die eingezogenen schwarzen Linien der Abbildung.) Doch sind für die Wanderungen einzelner Figurentypen auch jetzt diese Musterbücher entscheidend gewesen (Abb. 100a—100n)⁷). Daneben dienten auch Skizzenbücher als Unterstützung des sich entwickelnden sinnlichen Gedächtnisses und weitaus die meisten der uns erhaltenen doppelseitigen Zeichnungen des 15. Jahrhunderts sind Schülerkopien aus Skizzenbuchblättern nach verlorenen Originalskizzen der Meister. Aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts lassen die beiden oberrheinischen Bilder (Abb. 85 und 86) die Verwendung festgelegter Raumotive für die verschiedenen Figurengruppen erkennen, wobei nur einzelne Sächelchen ihren Platz wechseln, ohne daß irgendwie an Erscheinungsrelationen der Motive unter sich gedacht würde. Über der bloßen Beschreibung der in den Typen festgelegten Historie wurden die wechselnden Grundbedingungen des Kompositionsgedankens übersehen. (Über die Prinzipien in der Unterscheidung von Original und Kopie, siehe den Band über Systematik der Kunstwissenschaft.) Die Zeichnung



Abb. 83 a



Abb. 83 b



Abb. 83c. Skizzenbuch eines Prager Malergesellen vom Ende des 14. Jahrhunderts, Braunschweig.